

# Arbeitsgemeinschaft Schweiz e.V.

Mitteilungen Nr. 76  
32. Jahrgang 2014  
www.arge-schweiz.de



Mitglied im Verband Schweizerischer Philatelistenvereine • VSPHV



Bund Deutscher Philatelisten • BDPh



## Private Hotelpost an der „Rigi“

Briefe mit geheimem Laufweg

Chiasso – Ponte Chiasso

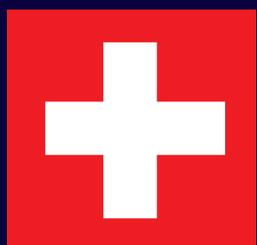
Der Kampf der Post um Kunden

Postkreisstempel – hübsch, aber wozu?

Der magische Stein –

Briefmarkendruck und Lithografie





# Einlieferungen

nehmen wir jederzeit gerne entgegen

## RÖLLI AUKTIONEN

Internationale Briefmarkenauktionen

Alljährlich Februar. Auf uns ist Verlass!

**Der Schweizer Markt hat viele Vorteile** für den Verkauf von Spitzenstücken, ungewöhnlichen Spezialitäten aller Gebiete, grösseren Objekten weltweit! Die hervorragenden Ergebnisse der Rölli Auktionen zeigen, dass wir die richtige Adresse für Ihre Verkäufe sind. Wir teilen auch Ihre Spitzensammlung optimal auf. Regelmässige Auslandsreisen sind in Planung. Nehmen Sie mit uns Kontakt auf!



**Rölli-Schär AG**  
Seidenhofstrasse 2  
CH-6003 Luzern

Tel. 041 226 02 02  
Fax 041 226 02 01

info@roelliphila.ch  
www.roelliphila.ch

auf der Titelseite:

Postkarten von der Rigi,  
eine der ersten Karten  
von 1878 und Bildpost-  
karte ca. 1890, aus der  
Sammlung R. Bäuml

## Impressum

### Arbeitsgemeinschaft Schweiz e.V.

www.arge-schweiz.de

Zusammensetzung des Vorstandes

#### 1. Vorsitzender:

Klaus Brückner, Breslauer Straße 8, 41363 Jüchen.  
Tel.: 02165 / 2038 E-Mail: bruecknerklaus@msn.com

#### 2. Vorsitzender und Schriftleitung:

Hans Jürgen Zinken, Jochim-Wells-Weg 3a, 22339 Hamburg  
Tel.: 040 / 538 97 853 E-Mail: hans@zinken.net

#### Schatzmeister:

Helmut Schmitz, Am Schneckenberg 14, 51067 Köln  
Tel.: 0221 / 631698 E-Mail: hslorraine@t-online.de  
Konto: Arbeitsgemeinschaft Schweiz e.V.  
KSK Köln, Konto-Nr.: 310 556 341 BLZ 370 502 99  
ab 1. Februar 2014 nur noch:  
IBAN: DE35 3705 0299 0310 5563 41 BIC: COKSDE33

#### Rundsendeleiter:

Dr. Peter Greipel, Am Blütenanger 68e, 80995 München  
Tel.: 089 / 811 49 09 E-Mail: swissphila@gmx.de

#### Ehrevorsitzender:

Werner Bensing, Berliner Straße 85, 52428 Jülich  
Tel.: 02461 / 7998 E-Mail: werner.bensing@t-online.de

#### Redaktion und Layout:

Hans Jürgen Zinken E-Mail: hans@zinken.net (hjz)  
Claus Radasewsky E-Mail: c-radasewsky@t-online.de

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Alle Rechte vorbehalten, auch die der fotomechanischen Wiedergabe und Übersetzung. Die Redaktion haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos. Namentlich gezeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Die Arbeitsgemeinschaft Schweiz e.V. ist eingetragen beim Amtsgericht Mönchengladbach, Reg.Nr. VR4850

## Heft 76, März 2014

Neues von der Schweizer Post .....	2
Aus der ArGe .....	3
Die Kolumne .....	7
Private Hotelpost an der «Rigi» .....	10
Briefe mit geheimem Laufweg .....	14
Chiasso - Ponte Chiasso - der Kampf der Post um Kunden .....	16
Die vertrackte Ausgabe von 1959 - Nachklapp .	18
Nachtrag: Perfine auf Telegrafemarken und im System Zwilchenbart .....	19
Postkreisstempel - hübsch, aber wozu? .....	20
Der magische Stein - Briefmarkendruck und Lithografie .....	23

### *Alphabet für Briefmarkensammler gefunden und bearbeitet von Ulrich Keller*

*F: Fälschung, die (Sing.), Fälschungen, auch die, (Plur.) davon gibt es sehr viele, sind meist Grundlage für heftigen Streit.*

*G: Ganzsache, die (Sing.), tritt selten alleine auf, daher meist die Ganzsachen (Plur.), sind im Gegensatz zu B. nicht so beliebt, außerdem kann die G. nur ein Experte von B. unterscheiden.*

*H: Helvetia, der, die, das, kennt sowieso keiner, soll ein Staat in den Alpen sein.*

*I: indiskret, hat nichts mit Briefmarkensammeln zu tun, dennoch ist es indiskret, einen Sammler nach seiner teuersten Marke zu fragen.*

*J: Jodeln, das, substantiviertes Verb, sollte ein Schweiz-Sammler zwingend beherrschen, falls nicht, kann Nachhilfe gegeben werden, allerdings nur in bayerisch, klingt aber so ähnlich.*

*wird fortgesetzt*

## Neue Ausgaben der Schweizer Post AG

Mit einem ganzen Reigen neuer Ausgaben wartet die im letzten Jahr neu gegründete Schweizerische Post AG am Anfang dieses Jahres auf.

Zuerst, und selten auf neueren Briefmarken, etwas militärisches: Zu Beginn des Ersten Weltkriegs wurde die erste Schweizer Fliegertruppe aufgestellt. Dazu standen jedoch so wenige Mittel zur Verfügung, dass mehrheitlich von Privatpersonen stammende Flugzeuge zusammen mit deren Mechanikern eingesetzt werden mussten. 1936 beschloss der Bund, eine Fliegerabwehr zu gründen, um die Neutralität im schweizerischen Luftraum zu verteidigen. Heute ist die F/A-18 als «Luftpolizei» im Einsatz und unterstützt bei besonderen Anlässen wie dem G8-Gipfel oder dem WEF die Sicherheitskräfte.

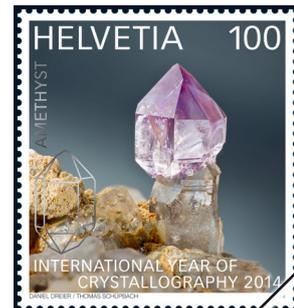
Passend dazu auch die menschliche Seite des Militärs: Seit 125 Jahren versüßt die Feldpost mit üppigen 'Fresspäckli' und leidenschaftlichen Liebesbriefen das Soldatenleben.

An den vor 150 Jahren, am 6. Februar 1864, in Tokio unterzeichneten ersten Handels- und Freundschaftsvertrag zwischen der Schweiz und Japan erinnern zwei weitere Neuerscheinungen, wie immer mit einem Motiv des Gastlandes der Marke – natürlich mit dem Fujiyama und einem Schweizer Motiv mit Berg, Tal und Wiese.

Vor 100 Jahren haben Visionäre den ersten Schweizerischen Nationalpark gegründet und damit die Grundlagen für eine einzigartige Naturoase geschaffen. Die zugehörige Markenausgabe ist auf der hinteren Umschlagseite abgebildet.

Zum internationalen Jahr der Kristallographie gibt es zwei weitere Postwertzeichen, die gut in eine Motivsammlung passen. ... ebenso wie die Serie aus vier Marken zum Thema Speisepilze

Last not least werden auch die jungen und jung geliebten Sammler mit einer Neuausgabe der Dino Marken des Schweizer Künstlers Beat Sigel bedacht



alle Bilder © Die Schweizerische Post AG



## 31. Internationale Briefmarken-Börse, Sindelfingen Oktober 2013

### Nachlese zum „Schweiz-Salon“

Liebe Mitglieder, was soll oder was darf man sagen, der Schweiz-Salon war ein voller Erfolg!

Neben dem hochkarätig besetzten internationalen Wettbewerb „Postgeschichte live“, Gastland war die Schweiz, konnte unser Salon durch die gezeigte Vielfalt und Qualität sehr gut bestehen.

An den drei Tagen der Messe besuchten zahlreiche Interessenten und Fachleute unseren Salon, fachsimpelten mit Ausstellern, wurden durch die Ausstellung geführt oder ließen einfach das Gezeigte auf sich wirken.



*fachkundige Führung durch die Ausstellung und reges ...*

Reißenden Absatz fanden unsere Mitteilungen Nr. 74 und die Jubiläumsausgabe Nr. 75. Diese hatten wir an unserem Infostand, bei Händlern und auch bei unseren Schweizer Freunden ausgelegt.



*... Standleben – auf der Empore ...*



*... war unser Stand stets gut besetzt*

So war der Salon als auch die kostenlose Abgabe der Hefte eine gute Werbung für unsere ArGe Schweiz.

Bis zum Ende der Messe konnten wir zudem neun Neuanmeldungen verbuchen, alleine sechs aus der Schweiz, zwei aus Deutschland und ein neues



*Abends dann Entspannung bei Trollinger und Lemberger*

Mitglied sogar aus Südafrika. Ob noch ursächliche, weitere Neuanmeldungen folgen, bleibt abzuwarten.

Ein solches Ereignis ist nicht ohne erheblichen Aufwand und Mühe zu gestalten.

Ich darf und muss mich auch hier an dieser Stelle



*Der offizielle Abend mit Vortrag und Gästen*

bei den Ausstellern für die sach- und fachkundig gestalteten Exponate, bei Hilmar Sturm für glänzend durchgeführte Organisation und Realisierung der Ausstellung und nicht zuletzt bei unserem Redakteur Hans-Jürgen Zinken, der das Heft Nr. 75 brillant und in wochenlanger Arbeit gestaltet hat, herzlich bedanken.

Natürlich kam auch das Gesellige nicht zu kurz. Viele Aussteller sind schon am Mittwoch ins Hotel Abakus angereist, sodass der erste Abend schon sehr gemütlich, fröhlich und – wie immer – bis in den frühen Morgen verlaufen ist.

Auch der „offizielle Abend“ am Freitag, im Vorspann angereichert durch einen interessanten Vortrag von unserem Mitglied, Herrn Roland Kohli, über Farbnuancen, wird wohl den etwa 30 Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben.

Unsere Damen organisierten sich selbst und unternahmen bei strahlendem Wetter jeden Tag Ausflüge zu Sehenswürdigkeiten in der näheren Umgebung oder waren einfach shoppen.

### *Fazit: Eine rundum gelungene Sache!*

Und jetzt noch ein Highlight im Nachgang. Man soll sich zwar nicht mit fremden Federn schmücken, aber aus dem Jurybericht der Postgeschichte live 2013 ist zu entnehmen, dass unsere Mitglieder für ihre jeweils herausragenden Exponate folgende Preise erhalten haben: #

#### **Hubert Bögli,**

für Helvetik 1798 – 1803

#### **Martin Gasser,**

für Postroutenstempel der Schweiz  
jeweils das Posthorn in Gold

#### **Jean-Paul Bach,**

für sein Literaturexponat, Tessin – die  
Strahlenstempel der Schweiz  
das Posthorn in Silber und

#### **Jvo Bader,**

für Die Strahlenstempel des Postkreises XI  
das Posthorn in Bronze

Herzlichen Glückwunsch – sicherlich von der ganzen ArGe Schweiz – wir sind stolz, solche Mitglieder in unseren Reihen zu haben.

Fassen wir nun alle Ereignisse zusammen, kommen wir schnell auf den gemeinsamen Nenner –

**das war Spitze.**

*Klaus Brückner*

## Gesucht, gefunden, Sammlerwünsche

Umfangreicher Schweizbestand, Doubletten und Zweitsammlungen abzugeben. Überwiegend Material ab 1945, welches aus drei Partien abgegeben werden kann:

- a) Marken, Sätze, Blocks, Blockausschnitte, etc.
- b) Abarten, Plattenfehler, Retouchen etc.
- c) Briefe, Belege, MH, MK, GS, Postkarten, Werbestempel und Sonstiges

Bei Interesse bitte unter Angabe der Sie interessierenden Partie anfragen bei  
Peter Landsberg, Blankenberger Str. 31  
53773 Hennef oder telefonisch unter 02242 - 7674

## ... Mitgliederbewegungen

Seit dem letzten Berichtszeitraum sind der ArGe Schweiz neun neue Mitglieder beigetreten. Als neue Mitglieder begrüßen wir die Herren

- Martin Abplanalp, CH Embrach
- Roland Ammann, CH Sementina
- Martin Baer, CH Kloten
- Knut Becker, Staufenberg
- Felix Fischer, CH Niederglatt
- Walter Hahn, Nürnberg
- Herwig Kussing, RSA Port Elizabeth
- Ricardo Martignoni, CH Monte Carasso
- Leo Scherer, CH Minusio

Herzlich willkommen in der ArGe Schweiz.

Zum Ende des Jahres 2013 sind drei Mitglieder ausgeschieden. Aktuell haben wir 161 Mitglieder, davon 6 Verbände.

## Nachruf

Leider sind im Herbst zwei beliebte Mitglieder verstorben. Das waren die Herren

- Friedhelm Breisch, Birkenau-Hornbach
- Jan Deijkstra, NL Goes

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

## Auktionator gesucht

Wie seit längerem bekannt ist, werde ich den Vorsitz bei der kommenden Hauptversammlung im März abgeben.

Aus historischer Entwicklung ist die Funktion des „Auktionators“ momentan an den 1. Vorsitzenden gebunden. Die Gegebenheiten verlangen künftig die Abkopplung dieser Funktion vom 1. Vorsitzenden. Deshalb wird dringend ein „Auktionator“ für die ArGe Schweiz gesucht. Dieser würde dann auch zum erweiterten Kreis des Vorstandes gehören, wie auch der Rundsendeleiter.

Eine Einarbeitung sollte kein Problem sein, nur ohne PC geht das heute nicht mehr.

*Ihr Klaus Brückner*

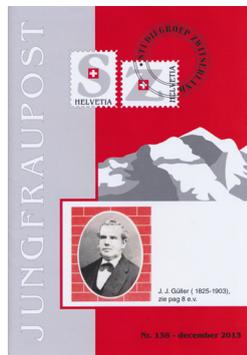
## Aus anderen Publikationen ...

aus der **JUNGFRAUPOST Nr. 138**

Die Stempel von Güller mit Fleurons im doppelten Kreis und deren Entwicklung ist diesmal Hauptartikel von *Frank Molenaar* in der aktuellen Ausgabe

Ebenso werden die neuen Frühdatum der Stehenden Helvetia für 97A, 100B, 74B, 96B und 91A aufgelistet

Texte in Holländischer Sprache mit einer Zusammenfassung in Englisch.



## Aus post & postgeschichte magazin

Die Sondernummer aus Dezember 2013 behandelt – passend zur 100sten Wiederkehr des Beginns des ersten Weltkrieges – die offiziellen Warenzüge aus der Schweiz in den Balkan und in den Osten. Neben der Beschreibung und den Abbildungen der zugehörigen Belege und Stempel sind historische Berichte, Karten und weiterführende Berichte zusammengetragen.

Das 50-seitige Sonderheft kann bei der Post und Geschichte GmbH, Postfach 56 in CH-5612 Villmergen oder per E-Mail: [mail@post-und-geschichte.ch](mailto:mail@post-und-geschichte.ch) für 18 SFr bestellt werden.



## Neues Regionaltreffen Nord in Hamburg

Um auch den „Nordlichtern“ die Möglichkeit zu bieten, sich zu treffen, auszutauschen und zu fachsimpeln, wird im Sommer, also zwischen den Regionaltreffen ‚West‘ in Mönchengladbach und ‚Süd‘ in Sindelfingen nun auch ein Regionaltreffen ‚Nord‘ in Hamburg stattfinden.

Als Treffpunkt hat sich die Philatelistische Bibliothek Hamburg am Barmbeker Markt angeboten, sicherlich ein geeigneter Ort für unser Treffen. Führung durch die Bibliothek und ein kleiner Fachvortrag sollen das erste Programm in der Hansestadt abrunden und für Tee, Kaffee und Kuchen wird gesorgt sein.

Einige Schlafplätze für entfernt Anreisende oder für diejenigen, die den Besuch mit einem kulturellen Ereignis in Hamburg koppeln möchten, können ebenfalls organisiert werden.

**Termin: Samstag, 5. Juli 2014, ab ca. 10 Uhr**

Um planen zu können, geben Sie mir bitte eine Zusage per E-Mail oder per Telefon, wenn Sie kommen möchten. Anreiseplan Hamburg Info etc. wird zugeschickt und vorab im Internet unter [www.arge-schweiz.de](http://www.arge-schweiz.de) veröffentlicht. Über eine rege Teilnahme freut sich

*Hans J. Zinken, [hans@zinken.net](mailto:hans@zinken.net), 040-538 97 853*

## SEPA-Basis-Lastschriften

Die vorliegenden, ordentlichen Lastschriftaufträge werden von uns weiter als SEPA-Lastschriftmandat verwendet. Demnächst finden Sie in Ihrem Bankkonto unsere Gläubiger-Identifikationsnummer DE83 ZZZ0 0001 0677 06 und dazu als Mandatsreferenz Ihre Mitgliedsnummer, die Sie im Mitgliederverzeichnis finden.

Die diesjährige Beitrags-Lastschrift erfolgt ab dem 20. März 2014. Ihre uns vorliegenden Bankdaten werden entsprechend den Vorgaben der Deutsche Bundesbank im neuen SEPA-verfahren eingesetzt. Sollten sich Ihre Bankdaten ändern, informieren Sie uns bitte umgehend. Rückbuchungen sind wie bisher leider gebührenpflichtig.

*Helmut Schmitz*

## Regionaltreffen und Vereinsauktion am 15.3.2014

Diesmal erscheint das Heft wieder vor dem Regionaltreffen, so dass Sie die Auktionsergebnisse unmittelbar danach auf unserer Homepage abrufen können. Um Sie für die kommende Auktion auf den Geschmack zu bringen, hier einige schöne Stücke aus der aktuellen Auktion. [www.arge-schweiz.de](http://www.arge-schweiz.de)

Hier die Ergebnisse der 63. Auktion am 12. Oktober 2013

Los	Ergebnis								
1	55,-	17	20,-	33		49		65	42,-
2		18	32,-	34	7,-	50	20,-	66	35,-
3	12,-	19	16,-	35	20,-	51		67	11,-
4	12,-	20	28,-	36	15,-	52	27,-	68	16,-
5		21	44,-	37		53		69	4,-
6		22	28,-	38		54	28,-	70	80,-
7	65,-	23	10,-	39		55		71	
8		24		40	15,-	56	20,-	72	4,-
9	25,-	25	40,-	41	15,-	57	24,-	73	38,-
10	13,-	26		42		58	16,-	74	5,-
11	65,-	27	50,-	43	48,-	59	18,-	75	11,-
12	24,-	28		44	32,-	60	32,-	76	10,-
13	55,-	29	10,-	45	40,-	61	36,-	77	
14	40,-	30	5,-	46		62	24,-	78	8,-
15		31	11,-	47	22,-	63	6,-	79	35,-
16	22,-	32		48		64	17,-	80	25,-

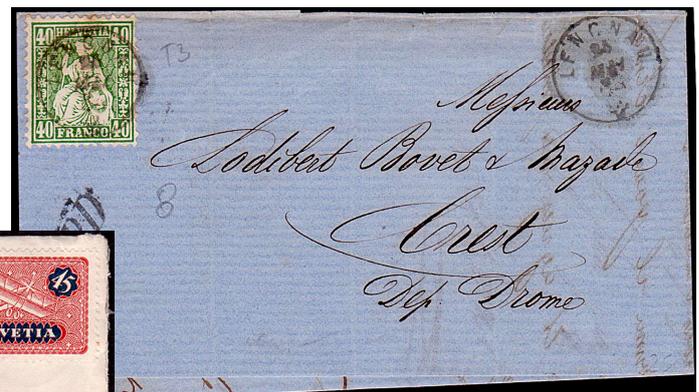
Los Nr. 1 - Rayon I + II, Zum 16 + 17 auf kleinem Brief, Rayon II mit Schnittmängel und Bug ▼



Los Nr. 28 - Flp. Brief F4,5(2),8,9,14 auf Sonderflugbrief BALKANFLUG 1934 mit Notlandung in Pullendorf ▼



Los Nr. 3 - Strubel 24 G (Schnittmängel) auf Brief 1862 nach Grenzach in Baden (seltene Grenzkreisfrankatur) ▼



▲ Los Nr. 8 - Sitzende ZNr. 34 entwertet mit zentrischem Fingerhutstempel LENGNAU auf Auslandsbrief nach Frankreich

## Sammeln Sie in der Cloud?

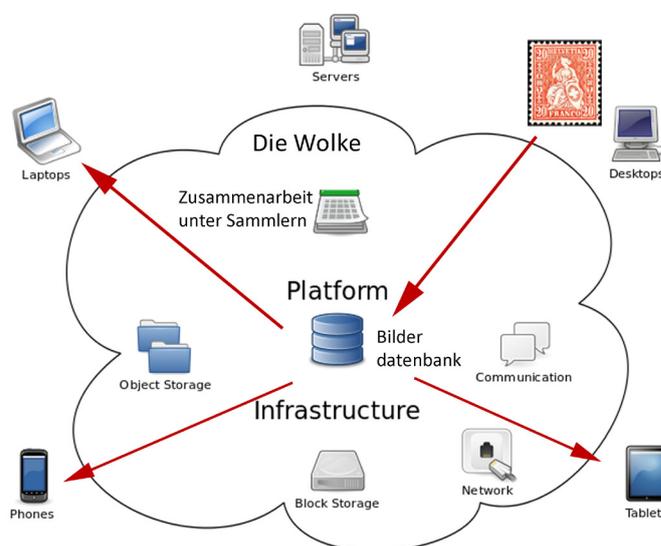
Wie in der Wolke gesammelt, sortiert und geforscht werden kann von Hans J. Zinken

Wie war das noch früher, als man Albumblätter mit der Hand zeichnete, und Texte sorgfältig mit Feder, Füller oder Kuli schrieb. Die Spezialisten benutzten damals Textschablonen, mit denen Buchstabe für Buchstabe mit dem Rotring Füller und Tusche aufs Papier gebracht wurde. Diese kostbaren Accessoires habe ich auch noch irgendwo liegen und überlege, ob sie nicht hinter Glas in die Vitrine umziehen sollen. Denn heute nutzen wir den PC und gestalten mit Schreib- oder DTP-Programmen. Zwar ist das Problem, das Format klassischer Albumseiten zu bedrucken, noch nicht zufriedenstellend gelöst, wer hat schon einen DIN A3 Drucker, aber inzwischen wird auch das DIN A4 Format bereits bei allen Ausstellungen akzeptiert. Sicher, es gibt noch etliche Sammler, die den Gebrauch der neuen Technik ablehnen, das ist voll akzeptiert, aber auch für die weniger Technikbegeisterten ist es nützlich, um die neuen Techniken zumindest zu wissen.

Im Zeitalter von eBay und Ricardo ist das Scannen der gezackten Schätze bereits zum Volkssport geworden, Traditionalisten benutzen auch noch die Digitalkamera. Wer diese Technik einmal eingeübt hat, für den ist dann der nächste Schritt, die eigenen Schätze gleich mit in die Albumblätter einzudrucken. Das hat den Vorteil, dass man seine Sammlung nicht mehr in dicken Koffern herumtragen muss, um sie den Sammlerfreunden vorzuführen, eröffnet aber –gegenüber dem früher üblichen Kopieren der Seiten – nun auch die Möglichkeit, Stücke zu zeigen, die zwar in die Sammlung passen, deren Erwerb aber den eigenen Geldbeutel überfordern würde oder die schlicht nicht zu finden sind. Zudem ist das Ändern der Seiten, wenn etwas Neues hinzukommt, wesentlich erleichtert und lässt sich ohne Schere und Leim erledigen.

Nun sind wir als Sammler gewohnt zu sortieren, zu beschreiben und zu ordnen. Liegen die eigenen Marken und Dokumente erst einmal in elektronischer Form vor, und ist die Einübung elektronischer Fähigkeiten ein wenig fortgeschritten, was liegt dann näher, als eine kleine Datenbank anzulegen, in die die Stücke wie einst ins Album, sorgfältig einsortiert und beschrieben werden.

Soweit so gut für den Hausgebrauch. Natürlich sollen auch die Kollegen unsere Sammlung sehen



können. Da nicht alle am Ort wohnen, ist das Ausdrucken farbiger Seiten und das Verschicken eine recht teure Angelegenheit, und für den E-Mail Versand sind die Dateien in aller Regel viel zu groß.

Seit einiger Zeit löst die Technik dieses Problem mit einem neuen Hilfsmittel: die Cloud. Hinter dem wolkigen Begriff (Cloud, engl. die Wolke) steckt ein einfaches Prinzip: Jeder, der einen Internetanschluss hat, kann sich ein Stück Internet Speicher mieten, das irgendwo in der Welt verwaltet wird. Dies ist in gewissem Umfang sogar kostenlos. In diesen Speicher können eigene Daten, also zum Beispiel unsere Sammlungsbilder oder unsere Datenbank geladen werden. Diese Daten können dann weltweit abgerufen werden; natürlich nicht von jedem, sondern nur von den Personen, denen wir dazu den Schlüssel, das Passwort, geben.

Für die forschenden Sammler ergeben sich damit völlig neue Perspektiven, so können Sammler mit gleichem Sammelgebiet ihre Datenbanken austauschen, gemeinsame Studienbestände anlegen oder Fälschungsprävention betreiben.

Und wie immer bei den neuen Techniken gilt auch hier: wer probiert, gewinnt. Und wer mehr über die Wolken wissen möchte, rufe mich gerne an oder schicke mir eine E-Mail – er erhält dann von mir den Schlüssel zu einem kleinen Stück Markenhimmel. ■

### Private Hotelpost an der „Rigi“ (Von Rigi-Kaltbad und Rigi Scheideck)

von Robert Bäuml

Über die „Rigi“ 1798 m hoch, die „Königin der Berge“ wie sie genannt wird, ranken sich viele Sagen und Erzählungen.

Mein folgender Beitrag über die „Rigi“ aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts hat allerdings nichts mit Mythen und Legenden zu tun, sondern mit dem postalischen Alltag an einem äußerst beliebten Berg im Herzen der Schweiz. Dort entstanden nämlich bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Gasthäuser, Pensionen, Hotels und Bäder in etwa 1400 – 1600 m Höhe.

Der wirtschaftliche Aufwärtstrend ab Mitte des 19. Jahrhunderts, bedingt durch den Ausbau der Infrastruktur, führte nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Deutschland, Frankreich, England oder den Vereinigten Staaten in bestimmten Bevölkerungsschichten zu Ansehen und Wohlstand. Ferien oder Kuraufenthalte in der Schweiz konnten sich damals nur Wohlhabende leisten, aber es gab auch immer mehr Menschen, die sich diesen Luxus gönnten. Die „Rigi“ z. B. bot den Erholungsuchenden eine wunderbare Natur, frisches klares Wasser, reine, gesunde Luft, eine außergewöhnliche Flora, absolute Ruhe und an bestimmten Tagen einen atemberaubenden Panoramablick.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts ging man daran, Hotels, Pensionen und Kurhäuser auf der „Rigi“ zu modernisieren und zu vergrößern, um der immer größer werdenden Nachfrage nach Unterkünften und Verwöhnprogrammen der Kur-, Sommer- bzw. Feriengäste gerecht zu werden.

Ein bekanntes und allseits von Kurgästen bevorzugtes Ziel war „RIGI-KALTBAD“ 1430 m hoch gelegen, geführt vom Hotelier Segesser-Faaden. Er hatte sehr früh erkannt, dass außer den notwendigen alltäglichen Dingen auch die Besorgung der eigenen Post, insbesondere aber die Besorgung der Post für die Hausgäste, eine äußerst wichtige Rolle spielt.

Im Jahre 1850 richtete der Hotelier einen privaten hoteleigenen Botendienst ein. Hotel- und Kurgäste hatten nun Gelegenheit, täglich dem Boten ihre Post zur Mitnahme ins Postbüro Weggis – am Fuße des Berges und gleichzeitig am Ufer des Vierwaldstätter-Sees gelegen – zu übergeben für die Weiterbeförderung mit der eidgenössischen Post innerhalb der Schweiz und ins Ausland. Diese Dienstleistung des Hotels galt gleichermaßen für die abgehende wie die eingehende Post. Zur Deckung der Botenlohnkosten

hatte man vom Gast für die Mitnahme seiner Briefe (je nach Hotel) 5 bis 15 Rappen erhoben. RIGI-KALTBAD forderte von seinen Gästen pro Brief und Botengang 15 Rappen.

Erst im Jahre 1864/65 hatte man auf „KALTBAD“ erstmals die bezahlte Botengebühr mit einer privaten Hotelpostmarke auf der Sendung (manchmal vorder- und manchmal rückseitig) quittiert



Abb. 1: Weggis, 12. Aug. 1867

Inlandbrief nach Basel korrekt mit 10 Rp. frankiert und Aufgabestempel von Weggis am 12. Aug. 1867, sowie rückseitig verklebter (ziegelroter) Hotelpostmarke (gez.) von RIGI-KALTBAD. Bereits im Jahre 1854 wurde auf „KALTBAD“ ein Telegraphenbüro eingerichtet. In aller Regel fand die Entwertung der Hotelpostmarke mit dem blauen achteckigen Telegraphen-Stempel statt. Dessen Jahreszahl war schon sehr bald defekt. Vermutlich aus Sparsamkeitsgründen kam der Stempel nie zur Reparatur.

Die hoteleigene Quittungsetikette von „RIGI-KALTBAD“ gibt es gezähnt (1864/65 in purpur- und ziegelrot., sowie ungezähnt (1868) in ziegelroter Farbe. Sie deckte ausschließlich die Botengebühr von **15 Rappen!**

Ein weiterer Brief aus Weggis (Abb.: 2), diesmal nach Luzern adressiert, stammt aus der Privat-Korrespondenz des Hotelier-Ehepaars Segesser-Faaden, wie aus der Anschrift ersichtlich.



Abb.: 2 Weggis 2. Jan. 1868

Das Ehepaar hatte in Luzern einen Wohnsitz, wo es die meiste Zeit außerhalb der Saison verbrachte. Das Hotel auf „Kaltbad“ war in den Herbst, Winter- und Frühjahrsmonaten geschlossen. Der Brief wurde eindeutig nicht im Hotel „Kaltbad“ aufgegeben, sondern direkt im Postort Weggis!

Besagte Hotelpostmarke hatte eine Doppelfunktion. Sie diente gleichzeitig als Quittungsetikette und Werbeträger des Hauses. Die eidgenössische Post sah den privaten Hotelpostbetrieb an der „Rigi“ wohl mit einem „lachenden und einem weinenden Auge“, wollte aber kein generelles Verbot dagegen aussprechen. Schließlich konnte sie im Moment keine alternative Lösung zu den täglich notwendigen Botengängen zwischen dem Postbüro Weggis und dem hochgelegenen Hotel „KALTBAD“ anbieten.

Nachfolgende Sendung (Abb.: 3) zeigt die quittierte Botengebühr adresseseitig direkt neben der tarifgerechten 10 Rp. Frankatur. Besonders beliebt beim heutigen Sammler sind solche Belege deshalb, weil sie wie im vorliegenden Fall durch den übergehenden Datumstempel der Post einen zweifelsfreien Nachweis erbringen, dass die Hotelpostmarke original auf der Sendung haftet und nicht nachträglich angebracht werden konnte. Es war nämlich von Seiten der Postdirektionen grundsätzlich untersagt,

Hotelpost-Marken mit dem Tagesstempel zu entwerfen. Solche Zufallstreffer wie in diesem Fall kamen ab und zu vor und sind Beleg für den allseits bekannten Spruch: „Ausnahmen bestätigen die Regel“.

Wie schon erwähnt, machte speziell „Kaltbad“ dahingehend eine Ausnahme, dass im Normalfall der Telegraphen-Stempel auf der Hotelpostmarke abgeschlagen wurde. Die Stempel-Konstellation wie vorliegend ist ungewöhnlich.

Im Laufe der vergangenen Jahrzehnte wurde viel über die private Hotelpost in der Schweiz geschrieben. Artikel aus den verschiedenen Fachjournalen, Monographien und Studien sind Beleg dafür, dass es auf diesem Gebiet noch so manches zu erforschen gibt. Als hervorragende Basis-Literatur kann jedem Interessierten die „Studie über die schweizerische Hotelpost“ von Marcel Kottelat empfohlen werden. Darin fällt auf, dass der **inge-**



Abb.: 3 Weggis - Luzern 1. Juni 1868

**henden Hotelpost** (Ankunftspost) nur wenige Sätze gewidmet sind. Vielleicht liegt es daran, dass solche Sendungen in aller Regel nicht mit einer Hotelpost-Marke versehen wurden, sondern „nur“ eine Röteltaxierung auf der Adress-Seite aufweisen, die den vom Gast zu erhebenden Botenlohn aufzeigt. Noch vor 20 Jahren hatte man Briefen mit Röteltaxierungen vielfach kaum Bedeutung beigemessen.

Die Tatsache, dass erfahrungsgemäß wesentlich mehr Post von den Kurgästen abgeschickt wird als

umgekehrt empfangen, mag sicherlich ein Grund dafür sein, dass **eingehende Hotelpost** um ein vielfaches seltener ist als die ausgehende Post mit ihren oft attraktiven Hotelpostmarken. Es gibt noch eine ganze Reihe von Begründungen, die diesen Umstand plausibel erklären.

Was immer auch die Gründe waren, fest steht, dass die **eingehende Hotelpost** (ohne den hoteleigenen Marken auf der Sendung) von vielen Sammlern bis zum heutigen Tag offenbar ignoriert wurde. Alleine die Gebührentaxierung auf der Adress-Seite war in den vergangenen Jahrzehnten wohl vielen Sammlern zu wenig aussagekräftig. Abb: 4 Auch hier trifft ein Sprichwort den „Nagel auf den Kopf“. „**Manchmal ist weniger mehr!**“

Ich zitiere Marcel Kottelat aus seinem Buch: „*Eingehende Hotelpost ist um ein Vielfaches seltener als ausgehende und wer das Glück hat, eingehende Hotelpostbelege zu besitzen, darf das viel strapazierte Wort „Rarität“ hier ohne Übertreibung in Anspruch nehmen.*“

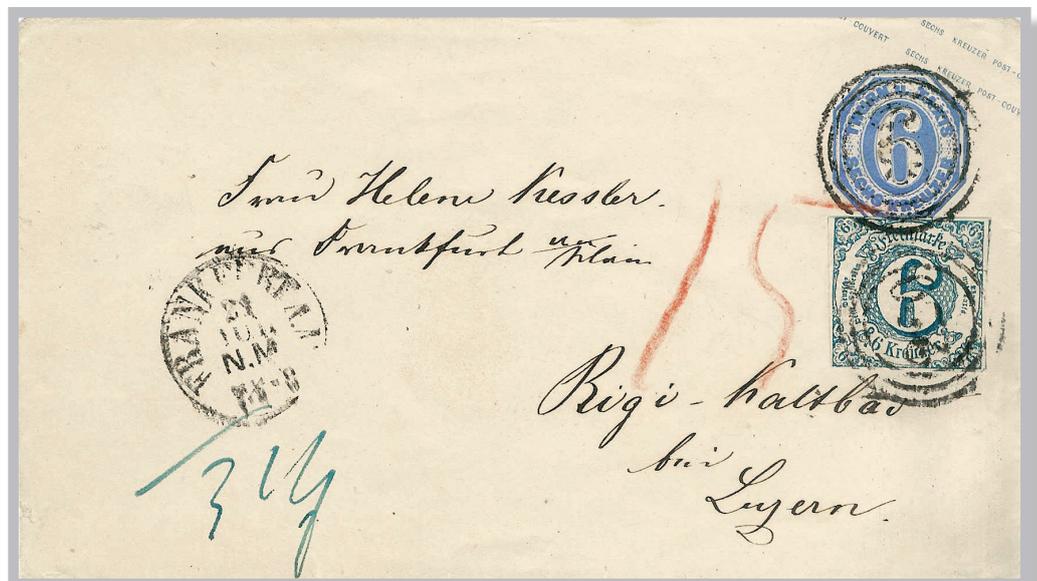
Bevor wir uns aber solchen Belegbeispielen anschaulich widmen, wird es sie vielleicht interessieren, wie der eidgenöss. Posttransport von Weggis und nach Weggis ablief. Weggis, ein kleiner Ort direkt am Ufer des Vierwaldstätter-Sees, war gewissermaßen Dreh- und Angelpunkt für die Post von und nach „KALTBAD“. Alle abgehende und ankommende Post „lief“ mit Dampfschiffen auf dem Vierwaldstätter-See über Luzern. Nun hatte aber Weggis zu dieser Zeit keinen Schiffs-Anlegesteg. Landestege gab es bis ca. 1870 nur in Luzern und Flüelen. Dies bedeutete, dass alle ankommenden und abreisenden Personen, sowie Güter aller Art und natürlich auch die Post „draußen auf hoher See“ in Stationsruderschiffe umgeladen werden mussten. Vermutlich war die Tiefe des Sees in Ufer-

nähe damals nicht ausreichend für den Tiefgang der Dampfer.

Nachfolgend Auszüge über Stationskähne und der Polizeivorschriften aus dem Jahr 1861:

„Bei Stationen, wo die Dampfboote nicht anlegen können, wird das Ein-und Ausladen durch Stationsruderschiffe vermittelt. Der Kapitän hat bei der Zufahrt die Maschine zeitig stille stehen zu lassen, damit beim Anlegen des Kahns das Dampfschiff seinen Trieb verloren hat. Der Kapitän darf die Maschine nicht eher wieder in Gang setzen lassen, als bis der Kahn abgestoßen hat. Stationskähne dürfen nicht ins Fahrwasser der Dampfschiffe laufen oder die Richtung derselben kreuzen“.

Ganz offensichtlich hatte wohl auch der jeweilige Wellengang auf dem See (je nach Witterung) Einfluss darauf, ob eingehende und abgehende Post befördert werden konnte.



**Abb: 4 Frankfurt 21. Juli... Eingehender Hotelpostbrief!**

Der Brief (Ganzsachen-Kuvert mit Werteindruck 6 Kr.) aus **Frankfurt/a.M.** dem Postgebiet von Thurn & Taxis (3. Vereinsl. Taxrayon) ist bis zum Ankunftspostbüro in **Weggis** (1. Schweizer Taxrayon) mit 12 Kreuzer (6+6 Kr.) tarifgerecht frankiert. Davon wurden der Schweiz als Weiterfranko 3 Kreuzer gutgeschrieben. Die Weiterbeförderung mit dem Hotelboten auf die „Rigi“ nach „KALTBAD“ hatte man dem Kurgast mit 15 Rappen Botenlohn (siehe Rötelnotiz) in Rechnung gestellt.

In „KALTBAD“ eingehender Brief vom oberbayerischen Ort Tegernsee (Abb: 5). Als Brief aus dem Königreich Bayern zu einem Hotel auf der „Rigi“ ist mir bisher nur dieser bekannt.

post wurde von allen vier betrieben und jede hat ihre eigene Geschichte.

Hotel-Pension „Rigi-Scheideck“ gehörte zu den

Häusern auf der „Rigi“, die für Milch- und Molkenkuren bekannt waren. Es gab eine eisenhaltige Heilquelle, welche die Gäste zu Trink- und Badekuren animierte. Bereits 1868 entstand auf Scheideck ein Luxushotel mit 160 Zimmern und 300 Betten. Den verwöhnten und wohlhabenden Kurgästen wurden viele Annehmlichkeiten geboten. Eine davon war – ähnlich wie bei Kaltbad – der hauseigene, private Botendienst für ein- und ausgehende Korrespondenzen.

Für Scheideck war der Postort Gersau zuständig, in dem auch die Hoteliersfamilie Müller ihren offiziellen Wohnsitz hatte.

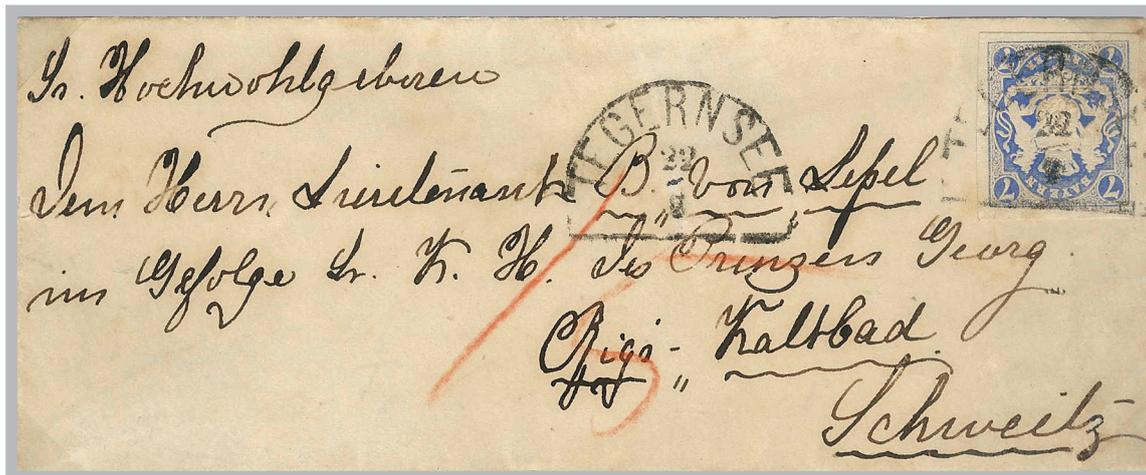
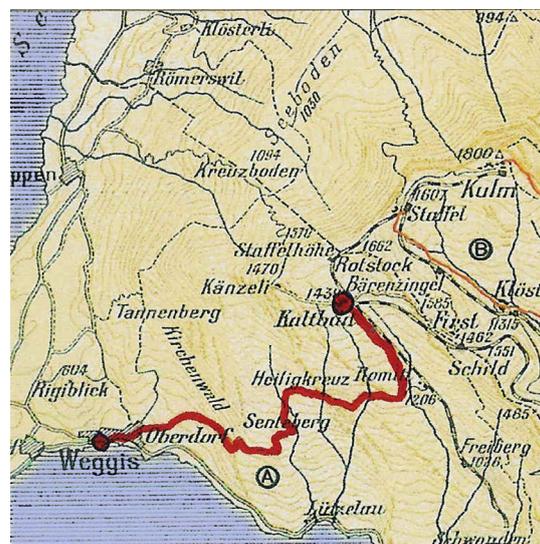


Abb: 5 Tegernsee 22.8.(1869)

Die Sendung ging mit dem Einheitstarif 7 Kreuzer (Gültig ab 1.9.1868) ordentlich frankiert an einen Leutnant im Gefolge seiner königlichen Hoheit des Prinzen Georg, über Weggis nach Rigi-Kaltbad. Auch hier deutlich zu sehen die 15 Rappen (Rötelnote) bezahlter Botenlohn für die Wegstrecke von Weggis auf die „Rigi“.



Bereits im Sommer 1871 wurde wegen Eröffnung eines Postbüros auf „Rigi-Kaltbad“ der private, hoteleigene Botendienst eingestellt.

Es waren insgesamt vier Hotel-Pensionen resp. Kurhäuser auf der Rigi, die sich mit ihren verlockenden Angeboten für Kuraufenthalte und Erholung einen Namen im In- und Ausland machten. Dazu gehörten: **Kaltbad, Kulm, Staffel** und **Scheideck**.

Die für uns Leser (innen) relevante private Hotel-

Den privaten Botendienst für die Postbeförderung zwischen Scheideck und Gersau sowie auch in die Gegenrichtung hatte man schon Jahre bevor die ersten Hotelpostmarken – zum quittieren auf Briefen und später auch auf Postkarten – Verwendung fanden, eingeführt (Abb.: 6).

Zur Kennzeichnung der privat beförderten Post verwendete man einen hoteleigenen Stempel, der auffallend den Stempeln der eidgenöss. Postablagen ähnelte.

**Abb.: 6 Gersau 6. Aug. 1867**

Der Brief von Rigi-Scheideck über Gersau  
(2. Schweiz. Taxrayon) nach Mannheim

Der Brief von Rigi-Scheideck über Gersau  
(2. Schweiz. Taxrayon)  
nach Mannheim

(Großherzogtum Baden)  
3. Vereinsland  
Taxrayon ist richtig frankiert mit 50 Rappen.  
30 Rp. (=9 Kr.) davon hatte die Schweiz an Baden zu vergüten! Die Sendung wurde zu einer Zeit befördert, als es noch keine hotel-eigenen Marken auf Scheideck gab. Wenn auch keine Gebührennotiz auf der Adress-Seite zu finden ist, so kann man davon ausgehen, dass der Hotelgast für den Botengang hinunter nach Gersau bezahlen musste. Lediglich der bereits oben erwähnte zweizeilige blaue Hotelstempel weist auf den Aufgäbeort „Scheideck“ hin.



**Abb.: 7 Gersau – Magdeburg 11.VIII.1874**

Die Sendung wurde bereits mit dem seit 1. Sept. 1868 nach Deutschland u. Österreich gültigen Einheitstbriefftarif von 25 Rappen (bis 15 Gramm) frankiert. Direkt daneben klebt die Hotelpostmarke, mitentwertet durch den hoteleigenen Stempel. Obwohl diese Abstempelungspraxis gegen die eidgen. Postvorschrift verstieß, gab es immer wieder übereifrige Hotelangestellte die diese Vorschrift ignorierten.

Schließlich kamen 1869/70 auf Scheideck erstmals hoteleigene Marken in den Farben grün, trübrosa und blau (Abb.: 7) zum quittieren der Botendienstleistung in den Gebrauch. Der Hotelier Müller berechnete pro Sendung und Wegstrecke „Scheideck - Gersau“ und umgekehrt nur je 5 Rappen.

**Eingehende Post** für Hotel- und Kurgäste gab es natürlich auch **auf Scheideck** (Abb.: 8). Auch auf vorliegendem **Inlandbrief** wird die Praxis verdeutlicht, dass man die vom Adressaten zu zahlende Botengebühr **5 Rappen** für den Weg von **Gersau** hinauf zum Hotel und Kurhaus lediglich mit Rotstift auf der Adress-Seite notierte.

Und schließlich noch ein zweiter auf „**Scheideck**“ eingehender Brief, diesmal aus **Braunschweig** (Dt. Reich) (Abb.: 9). Das deutsche Ganzsachen-Kuvert mit **Werteindruck 1 Groschen** ist ordnungsgemäß mit einer **1 Groschen Marke** auf **2 Groschen** ergänzt.

Die adress-seitig typische handnotierte Röteli-Angabe 5 (Rp.) entspricht auch in diesem Fall dem vom Empfänger zu bezahlenden Botenlohn von Gersau nach Scheideck.

Am Ende sei noch bemerkt, dass mit der Eröffnung einer nicht rechnungspflichtigen Postablage auf Scheideck 1875 die private Botenpost dort eingestellt werden musste.

Übrigens änderte sich etwa im Jahr 1877 die Schreibweise für Scheideck auf Scheidegg ■



◀ **Abb.: 8 Luzern 14. Aug. 1862**

Die **10 Rappen** Inlandfrankatur (Tarif für ein halbes Loth in den 2. Taxrayon, 2 - 10 Wegstunden von Luzern nach Gersau) wird hier mit einer „Strubelmarke“ (letzte Ausgabe) dokumentiert.



**Abb. 9 Hotel Ankunftsbrief aus Braunschweig 15. IX. 1872**

### Briefe mit geheimem Laufweg (forwarded letters)

von Bruno Jürgens

forward (engl.) – befördern, versenden, spedieren

Gibt man im Internet bei Auktionsplattformen den Begriff „forwarded letter“ ein, erhält man eine ganze Liste von Angeboten. Meistens sind das Briefe, die die Post an der gewünschten Adresse nicht zustellen konnte und dann an eine neue Adresse weiterleitete.

Im großen Lexikon der Philatelie von Ulrich Häger dagegen lautet die Definition:

*„International gebräuchlicher Begriff für Briefe aus der Zeit der Vorphilatelie, die nicht einzeln mit der Post, sondern zu einem mehr oder weniger umfangreichen Paket verpackt einem auf Reisen gehenden Kaufmann, einer Speditionsfirma oder ähnliches an solche Empfänger übergeben wurden, die am Zielort des Reisenden oder in der näheren Umgebung wohnten.“*

Insbesondere für große Firmen mit entsprechend hohem Korrespondenzverkehr konnte sich das rechnen. Die Gebühr für den Vermittler war niedriger als die oft hohen Portokosten. Einige der Vermittler gab es bereits im 18. Jahrhundert. Laut Kenneth Rowe sind Forward-Agenten von folgenden Schweizer Orten bekannt: Basel, Chur, Genf, Luzern, Magadino, St. Gallen, Vevey, Zofingen und Zürich.

Neben der Portosparnis gab es noch andere Gründe. In Kriegszeiten war möglicherweise die regelmäßige Postverbindung gestört. Oder bei wichtigen Unterlagen, die möglichst schnell den Empfänger erreichen sollten, war die Laufzeit kürzer. Sicher identifizierbar sind diese Briefe, wenn sich auf der Briefrückseite ein Stempel des Vermittlers befindet.

Auch nach Einführung der Briefmarken wurde dieses Vorgehen noch genutzt. Nicht immer ist ein Stempel des Vermittlers vorhanden. Dann hilft oft der Firmenstempel des Absenders auf der Briefvorderseite (Abb.1). Dabei bleibt es ein



Abb. 1: Brief vom 17. 3. 1870 aus Stuttgart, aufgegeben in Wädensweil

ungelöstes Geheimnis, auf welche Art der Brief an den Aufgabort gelangte. Auch wenn sich bereits ein Brief mit der selben Frankatur in der Sammlung befindet, ist ein solcher Brief eine willkommene Ergänzung. Wenn man viel Glück hat, wird für die Besonderheit kein Aufschlag verlangt.

Eine andere, mögliche Variante von forwarded ist nicht sofort ersichtlich und auch nur feststellbar, wenn der Briefinhalt noch vorhanden ist. Die Ortsangabe im Briefkopf und der Aufgabort sind unterschiedlich. In diesem Fall kann spekuliert werden. Und es mag Ansichtssache sein, ob es sich überhaupt um einen Forwarded-Beleg handelt. Dazu zwei interessante Beispiele.

Bei der vorgedruckten Besuchsankündigung der Firma Gülich und Finkenstein in Pforzheim ging es sicher nicht um eine Portosparnis (Abb.2). Ein guter Grund könnte gewesen sein, dass der Vertreter eine längere Reise flexibel geplant hatte. Erst kurz vor dem Besuchstermin verschickte er von unterwegs den Brief an den Kunden. Kurios und sicher nicht häufig: Der Brief wurde in der Schweiz aufgegeben, aber sowohl Absender als auch Empfänger hatten ihren Sitz im Ausland.



## Chiasso – Ponte Chiasso Der Kampf der Post um Kunden

von Matthias Vogt

Ein kleines Stück Schweizer Export-Geschichte: zehn Transportfirmen in Chiasso prägten ihre zwölf verschiedenen Lochungen auch in die Briefmarken Italiens. Die zusammen zu finden, ist eine hübsche Aufgabe für den fortgeschrittenen Perfins-Sammler, der sonst schon alles hat.

Schweizer Firmenlochungen in italienischen Marken – Dick Scheper hat 1995 erstmals erklärt, wieso die dort hineinkommen (Mitteilungsblatt Nr. 39). Seitdem hat sich das Wissen doch deutlich vermehrt. Geblieben ist die Grundlage: Seit dem Bau der Eisenbahn lief der Waren-Verkehr zwischen der Schweiz und Italien zu 90 Prozent über Chiasso. Logischerweise siedelten sich dort alle wichtigen Transportfirmen an. In der kleinen Gemeinde Ponte Chiasso, schon auf italienischem Gebiet, eröffnete die italienische Post 1880 ein eigenes Postamt, das Schweizer Kunden lockte: Schickt's doch eure Italienpost von uns aus zum Inlandstarif los, ihr spart richtig Geld. Was die Firmen auch taten. Eine win-win-Situation mit ein paar kleinen Tücken, wie sich später zeigte.

Zehn dieser Transportfirmen schützten ihre Briefmarken-Bestände mit einer eigenen Lochung gegen Diebstahl. Und da sie nun auch für den Gang über die Grenze italienische Briefmarken vorrätig hielten, kamen die ebenfalls unter die Perfins-Zange. Bis heute sind zwölf gleiche Lochungen in den Marken beider Länder bekannt. Ich zeige aus Platzgründen nur die italienischen Stücke, die Schweizer sind meist gut bekannt.

(Die erste Nummer betrifft den Schweizer Katalog von Martin Baer, die zweite den italienischen von Bertazzoli u. a., die Jahre der Doppel-Lochung sind von mir geschätzt.)

- D 8 / D 3: Danzas & Cie, 1921 – 1927.
- F 14 / F 35: Fratelli Gondrand, 1930 – 1940.
- F 30 / F 94: Franz Soldati & Cie, 1920 – 1956.
- F 34 / F 28: Fischer & Rechsteiner, 1922 – 1940.
- G 31 / G 27: Giulio Ruffoni, 1931 – 1932.
- J 13 / J 2: Innocente Mangili  
ODER: Jacky Maeder, 1924 – 1925.
- J 15 / J 4: Jacky Maeder & Cie, 1924 – 1929.
- J 23 / J 6: Jacky Summerer & Cie, 1908 – 1913.

- L 9 / L 11: Luciano Franzosini, 1929 – 1939.
- L 20 / L 10: Lersch & Kruse, 1921 – 1922.
- S 16 / S 14: S.A. Luciano Franzosini, 1925 – 1934.
- S 20 / S 24: Sebastiano Boser, 1909 – 1922.



Abb. 1: Lochung Danzas & Ci auf Ital. Marken



Abb. 2: Lochung Fratelli Gondrand



Abb. 3: Lochung Franz Soldati

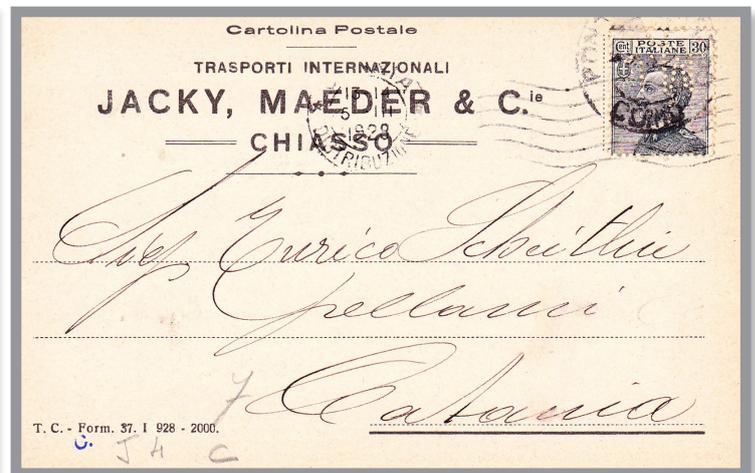


Abb. 5: Jacky Maeder & Co.



Abb. 4: Lochung Fischer & Rechsteiner



Abb. 6: Schweizer Firmenlochung auf Italienischen Marken

Nun mag man fragen: was soll das ODER in der Aufstellung. Tatsächlich sind sich die Katalogmacher auf schweizer und italienischer Seite nicht einig, von welcher Firma diese Lochung stammt. Und ich habe leider noch keinen Beleg gefunden.

Eine Tücke ergab sich aber: Chiasso ist das italienische Wort für Krach oder Lärm. So war einigen Geschäftspartnern nicht klar, dass ein Ort mit diesem vertrauten Namen in der Schweiz, also im Ausland liegt. Ich besitze ein hektografiertes Schreiben der Fratelli Gondrand, per Drucksache an Kunden gesandt, in dem sie beklagen, ständig Strafporto für Briefe bezahlen zu müssen, die nur mit italienischem Inlandsporto frankiert sind. Und sie boten den Kunden an, doch bitte ihre Post nach Ponte Chiasso Italien zu schicken, von welchem Postamt die Post zweimal am Tag abgeholt werde. Fischer und Rechsteiner schrieben extra groß zweimal „Schweiz“ neben den Ortsnamen Chiasso, um den teuren Adressen-Irrtum zu vermeiden.

## Die vertrackte Aufdruckausgabe von 1959 – Nachklapp

von Wolf Wilms

In Heft 74 von 2013 bat ich im gleichnamigen Artikel um Kopien portogerechter Belege, frankiert mit dieser Ausgabe. Wie nicht anders zu erwarten, ist das Ergebnis nicht gerade üppig ausgefallen, aber es sind doch einige interessante Belege eingesandt worden. Herzlichen Dank an alle, die mit Belegen und Informationen geholfen haben.

In der nachfolgenden Aufstellung sind nun die „portogerecht“ frankierten Belege beschrieben, die mir gemeldet worden sind:

1) Einschreiben Inlandsbrief vom 22.6.59 frankiert mit 4 x Z.-Nr.: 349 mit Ankunststempel. (Beleg in Heft 74 bereits vorgestellt)

2) Luftpostbrief nach USA mit Z.-Nr.: 348 und Z.-Nr.: 350 mit der typischen Gewichtskennung von Basel 2. Kein Ankunststempel, da zu dieser Zeit normale Luftpost keinen Stempel mehr bekam (siehe Beleg in Heft 74).



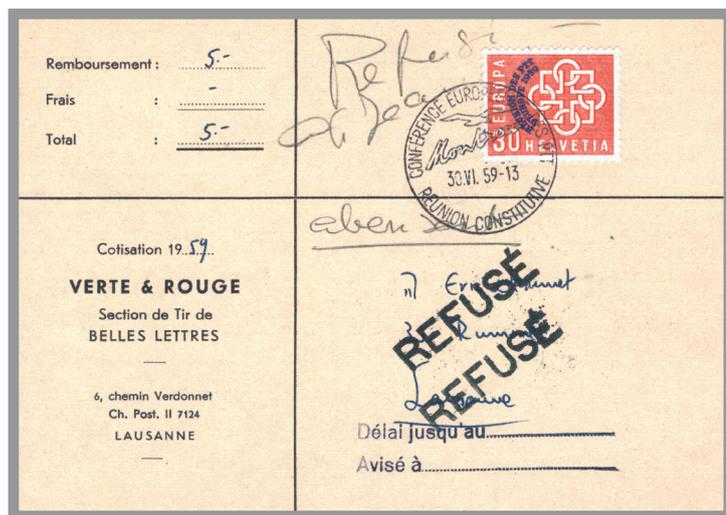
4) Auslandseinschreiben nach Dänemark frankiert Z.-Nr.: 349 und 350 sowie 4 x 5Rp. Landschaften. Kein Ankunststempel.



3) Auslandsbrief Einschreiben nach Deutschland frankiert mit Z.-Nr.: 349/350 sowie 20 Rp. Pro Patria von 1959. Ankunststempel nicht ersichtlich.



5) Rückantwortkarte vorfrankiert mit französischer 20 Fr. Europamarke von 1958. Rücksendung als portogerechtes Einschreiben mit ZNr.: 350. Bei diesem Beleg müsste noch geprüft werden, ob eine Verbindung zu einer Firma in Montreux bestand.



6) Nachnahmekarte über 5 SFr. frankiert mit Z.-Nr.: 349, Ankunststempel Lausanne. In den Portotabellen ist nachzulesen:

Postkarte = 10 Rp.

NN bis 5,- Franken = 15 Rp. (überfrankiert?)

NN 5 - 20,- SFr. = 20 Rp. (portogerecht?)

Hier ist die Frage: Wie hat der Postler die Nachnahme berechnet?

Es liegt noch ein weiterer Auslandbrief nach Österreich mit Sonderstempel vor, frankiert mit ZNr. 349 und 350, somit portogerecht. Bei diesem Beleg besteht aber die Möglichkeit, dass derartige Veranstaltungsbelege *nachträglich* mit einer Adresse versehen wurden, um sie als portogerechten Beleg anzubieten.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass wenig portogerechte Belege im Kreis der ArGe existieren, egal ob Bedarfspost oder philatelistisch beeinflusst. Dies dürfte auch in der sonstigen Sammlergemeinschaft so sein. Belege mit Tagesstempel wurden bisher überhaupt nicht gemeldet. ■



zu Abb. 6: Ankunststempel auf der Rückseite aus Lausanne 'Distr(ibution) (des) Remboursements', Zustellung der Nachnahmen

## Perfins auf Telegrafemarken und System Zwilchenbart

Nachtrag zu den Artikeln in Heft 72 und 75 von Matthias Vogt

Nachtrag zu Perfins in Telegrafemarken, in: Mitteilungen Nr. 75. Ich konnte sieben verschiedene Firmen vorstellen, die ihre Telegrafemarken gelocht haben, nun gibt es die Nummer 8: Geilinger und Blum (G 44, 1879-1889) in Winterthur. Die Lochung stammt aus dem Letztjahr für Telegrafemarken 1886.

Nachtrag zu Ziffern als Lochung - Das System Zwilchenbart, in: Mitteilungen Nr. 72. Dort habe ich die Vermutung geäußert, dass noch nicht alle Ziffern-Lochungen von Zwilchenbart bekannt sind. Tatsächlich tauchte die Kombination „1933“ auf, im Baer-Katalog noch nicht verzeichnet.



## Postkreis-Stempel – hübsch, aber wozu?

von Matthias Vogt

Ein feines, kleines Sammelgebiet: Stempel, die neben dem Ort auch den Postkreis angeben. Ich habe in der Periode von Strubel bis Stehender Helvetia 62 verschiedene gefunden – und dazu einige Merkwürdigkeiten.



Postkreis-Stempel: Olten (5. Kreis), Büren (3. Kreis), Zollbrück (3. Kreis), Münster (7. Kreis), Peterzell (9. Kreis).

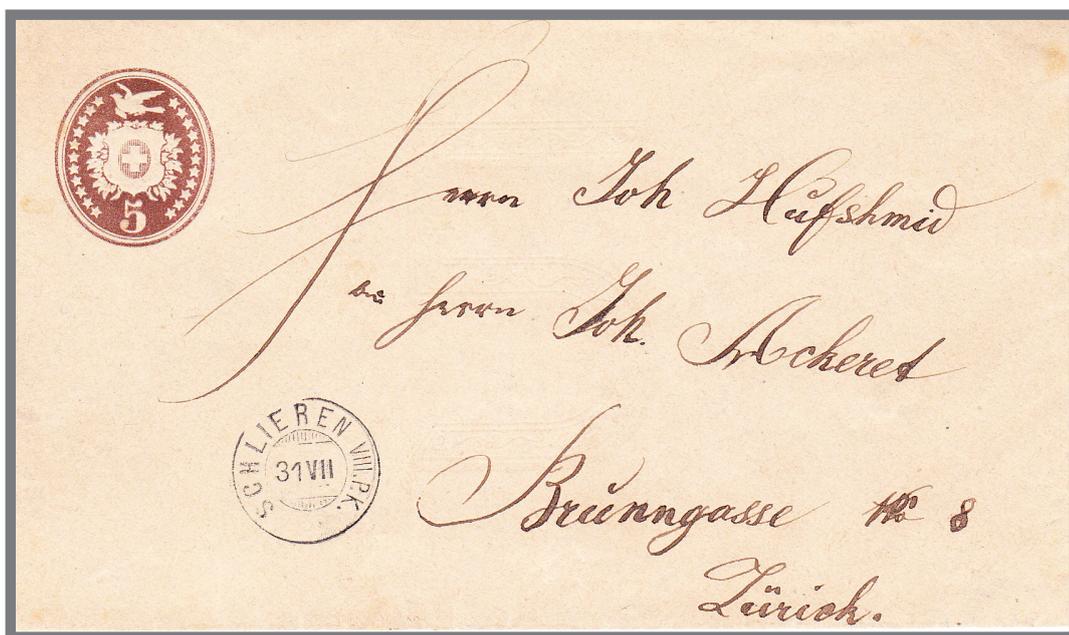
Der Grund scheint auf der Hand zu liegen: die Namensgleichheit von Orten. Seit die Postkunden ihre Briefe selber frankieren und in den Briefkasten stecken können, ein wirkliches Problem. Wenn bei der Adresse sonst nichts dabeisteht: welches „Stein“ ist gemeint? Stein im Aargau, Stein in Appenzell-Ausserrhoden, Stein in Schaffhausen oder Stein in St. Gallen? Natürlich ging viel Post an den falschen Ort und musste von dort „weterspediert“ werden. Für dieses Geschäft druckte die Post ein eigenes Formular (Nr 214) in Tausender-Auflage mit dem anzukreuzenden Vorschlag „hier unbekannt, vielleicht in Ihrer gleichnamigen Ortschaft zu finden“. Arbeit, für die kein Extra-Porto eingehoben werden durfte. Da klingt es zielführend, gleichnamige Orte zu unterscheiden.

Seltsam ist dabei: Postkreis-Stempel finden sich nur in der deutschsprachigen Schweiz. Existierten bei französisch- oder italienisch-sprachigen Orten keine Doppelnamen? Es gab sie, aber keinen Versuch der Unterscheidung per Postkreis. Nicht aus dem Postkreis 1 (Genève), nicht 2 (Lausanne), nicht 11 (Bellinzona) und aus 10 (Chur) die einzige Ausnahme; Cama, das zum italienischsprachigen Teil Graubündens gezählt wird.

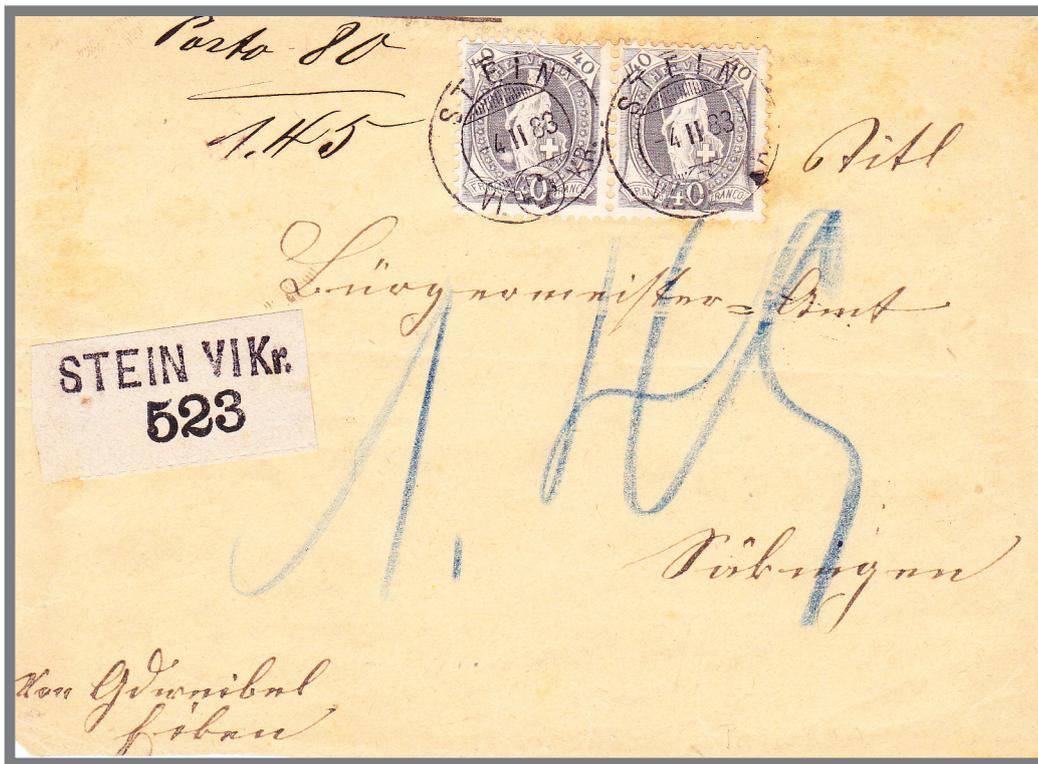
Seltsam ist weiter: Logischerweise sollten viele Stempel-Paare entstanden sein. Tatsächlich finden sich Buchs, 6. Postkreis, und Buchs, 9. Postkreis. Oder Büren, 3. Postkreis, und Büren, 5. Postkreis, ebenso zweimal Gossau und Sins. Bei Stein kam es sogar zu einem Trio: 6., 8. und 9. Kreis. Aber diese Paare sind eher die Ausnahme als die Regel.

Seltsame Zuteilung:

Wieso bekommt Langnau (Bern) seinen Postkreis genannt, aber Langnau (Luzern) und Langnau (Zürich) nicht? Oberhofen (Aargau) ist privilegiert gegenüber Oberhofen (Bern), Oberhofen (Zürich) und Oberhofen (Thurgau). Ein Kirchberg ist hervorgehoben, das andere nicht, ebenso bei Egg, Aesch, Stalden und Birmenstorf.



◀ Schlieren (8. Kreis): Auch Zwergstempel zeigten den Postkreis an



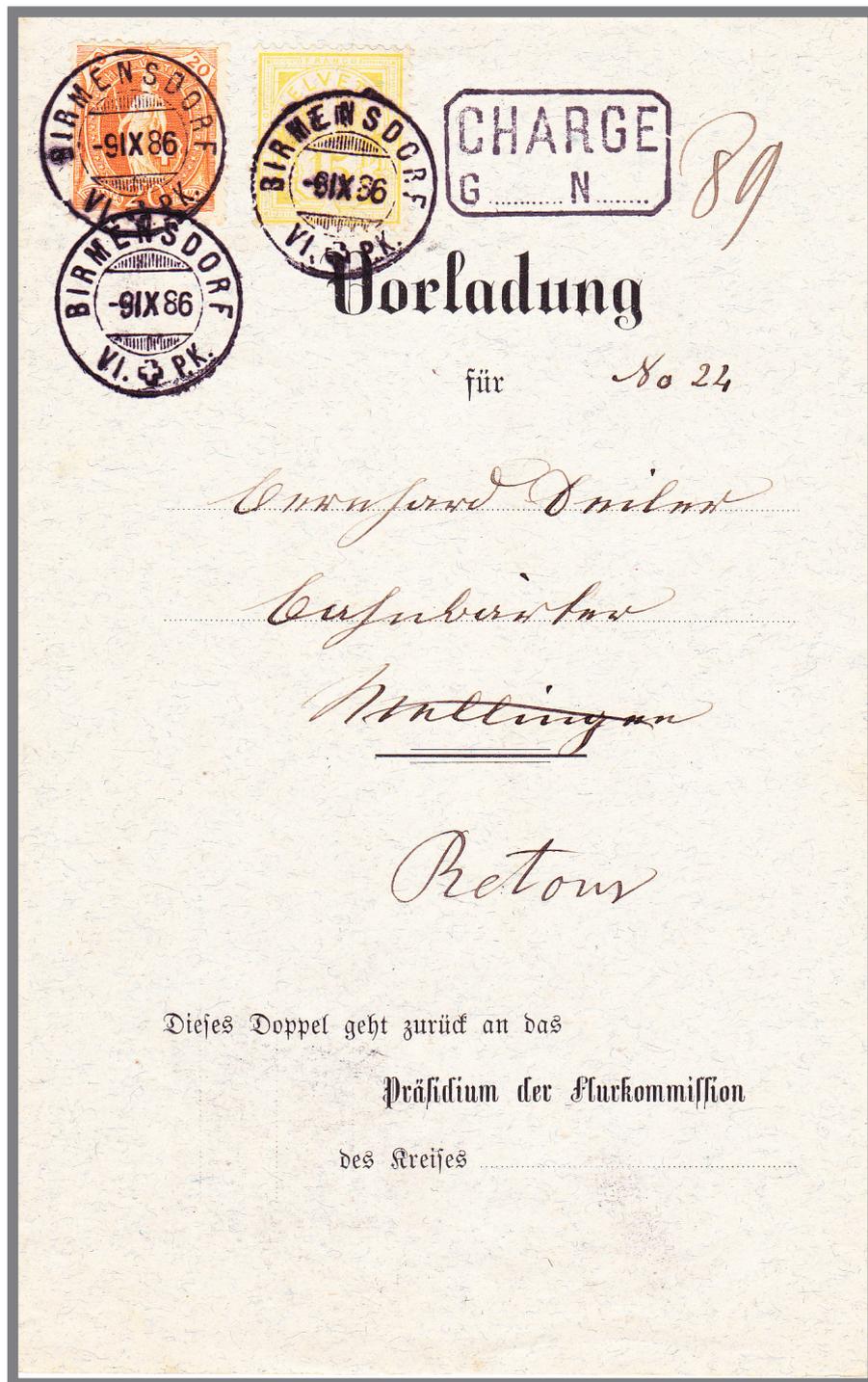
◀ Stein im Aargau. Der Zusatz: 6. Kreis schafft es sogar auf den Fahrpost-Zettel

Gänzlich skurril wird's, wenn man sich St. Gallenkappel anschaut. Glaubt jemand ernsthaft, es gäbe einen zweiten Ort dieses Namens? Natürlich nicht. Und dennoch trägt sein Stempel den Zusatz IX PK, so als ob man diesen Ort besonders kennzeichnen müsste. Ebenso einzigartig sind Buckten, Ganterchwyl, Langenbruck, Lommiswil, Oberrüti, Ricken, Riehen, Schloss-Wyl, Uznach und Zollbrück - und Olten sowieso. Dennoch haben sie alle einen Stempel mit Postkreis-Nennung zugeteilt bekommen.

Den Orten selber ist ja diese Verwechselbarkeit unangenehm. Wangen hebt sich mit dem Zusatz „an der Aare“ ab und braucht den Hinweis auf den 3. Postkreis eigentlich nicht. Das schöne alte Städtchen Stein betont seine Lage „am Rhein“, was nützlicher ist als der Stempel-Hinweis auf den 8. Postkreis. Schweizer lernen zum Ort den Kanton dazu. Und wenn sie eine Unterscheidung angeben wollen, dann nennen

sie jenen Kanton, den man auch auf Stempeln liest. Überhaupt habe ich noch nie eine Adresse auf einem Brief gelesen, bei der zum Ort der Postkreis angegeben wurde. Denn wer kennt sie überhaupt - außer Postbediensteten und Philatelisten? Die Post mag auf Postkreisen beharren, die Schweizer kennen nur





Kantone – da wirken die Postkreise wie eine fremde Sprache. Noch dazu, wo die Postkreise auf Stempeln ohnehin nur in Abkürzungen vorkommen: „VIII P.K.“ – was soll das dem Laien sagen? Postkreise mögen Liebkindern einer Postbürokratie sein, mit der Lebenswirklichkeit hatten sie nie etwas zu tun. Wohl deshalb ist die Zuteilung von Postkreis-Stempeln derart undurchsichtig abgelaufen.

Wer sich mit diesem Gebiet beschäftigen möchte: die ältesten Stempel der Strubel-Zeit geben die Postkreise mit arabischen Ziffern an, ab der Sitzenden Helvetia findet man nur noch römische Zahlen. Ich habe 1852 als frühestes und 1903 als spätestes Stempel-Datum gefunden, dazu 13 verschiedene Stempel-Typen (nach Andres & Emmenegger). Nützlich sind neben diesem Stempel-Handbuch die Daten der „Poststellenchronik Schweiz 1849 – 2013“ von Hans Gebert (im Netz vorhanden). Wer meine Liste sehen mag: mail an [matz.vogt@t-online.de](mailto:matz.vogt@t-online.de), und sie kommt. ■

◀ Birmensdorf (6. Postkreis) im Aargau bekam seinen Postkreis, Birmensdorf in Zürich nicht.

## Redaktionsschluss für das nächste Heft der Mitteilungen, Nr 77

ist der 15. September 2014.

Bitte versorgen Sie uns reichlich mit neuen Artikeln, Redaktion und die Mitglieder der ArGe freuen sich darauf. Auch Ideen zu neuen Artikeln und Vorschläge, wie wir unser Heft noch besser und interessanter gestalten können, wenden jederzeit gern angenommen.

## Der magische Stein – Lithografie und Briefmarkendruck

von Claus Radasewsky

Der Stein, von dem ich ein wenig erzählen möchte, hat auch uns Schweiz-Sammlern außergewöhnliches beschert, denn an den Anfängen des Briefmarkendrucks in der Schweiz stand der Steindruck. Ob Zürich 4 und 6, die Kantonalmarken, Rayon I-III (die „Durheim“-Ausgaben), alle sind im Steindruckverfahren hergestellt worden. Und so ist es eine Erinnerung wert, in der Historienkiste zu kramen, auch wenn es nur ein Stein ist.

Der Stein, der hier vorgestellt wird, ist der Solnhofener Kalkschiefer, der heute noch bei Künstlern im Gebrauch ist, wenn auch kaum noch im grafischen Gewerbe, denn für die industrielle Vervielfältigung ist der Steindruck längst ausgestorben.

Solnhofener Platten werden heute noch von Hand gebrochen, da seine plattige Struktur eine maschinelle Bergung unmöglich macht. Die Platten sind beliebt als Fußboden oder Wandverkleidung und werden in Stärken von 1 -30 cm und einer Länge bis zu zwei Metern angeboten.



Alois Senefelder auf einem Portrait von 1846  
Bild aus Wikipedia

Doch wie kam der Stein zur Briefmarke? Es war im Jahr 1796 als der aus Franken stammende, jedoch bei einem Aufenthalt der Eltern in Prag geborene Alois Senefelder die Lithografie, den Steindruck, erfand. Ursprünglich hatte er Rechtswissenschaft studiert, musste das Studium aber wegen des Todes seines Vaters aus Geldmangel abbrechen. Er hat dann Theaterstücke geschrieben und selbst auf der Bühne gestanden. Eines seiner Theaterstücke ging 1792 sogar in den Druck.

Seine Passion war dann allerdings die Druckerei. Durch einen Zufall entdeckte er die Möglichkeit, von einem geschliffenen Stein zu drucken. Auf einem Spaziergang entdeckte er, wie sich ein herabgefallenes Blatt auf einem Stein abgebildet hatte - dann kam ein weiterer Zufall hinzu: er hatte auf einer geschliffenen Steinplatte den Wäschezettel seiner Mutter notiert, und da die Schreibtinte eingetrocknet war, nahm er Steintinte aus Wachs, Seife und Kienruß. Als er die Schrift entfernen wollte, kam ihm die Idee, dass man die Saugfähigkeit des Steines, der sich gut feucht halten lässt und die Druckfarbe abstößt, nutzen kann, um mit den fettigen Teilen auf dem Stein zu drucken.

Nach vielen Versuchen und der finanziellen Unterstützung eines Förderers, den seine Erfindung überzeugt hatte, war seine Methode fast perfekt. Mit der von ihm entwickelten Stangenpresse druckte er sogar farbig, dazu musste allerdings für jede zu druckende Farbe ein eigener Druckstein hergestellt werden und die Blätter zum Druck passgenau aufgelegt werden.

Seine ersten Blätter erschienen 1797 mit Motiven von Giftplätzen für den Schulunterricht. Und bereits 1799 wurde das Verfahren kommerziell im Notendruck genutzt und in mehreren europäischen Ländern patentiert.

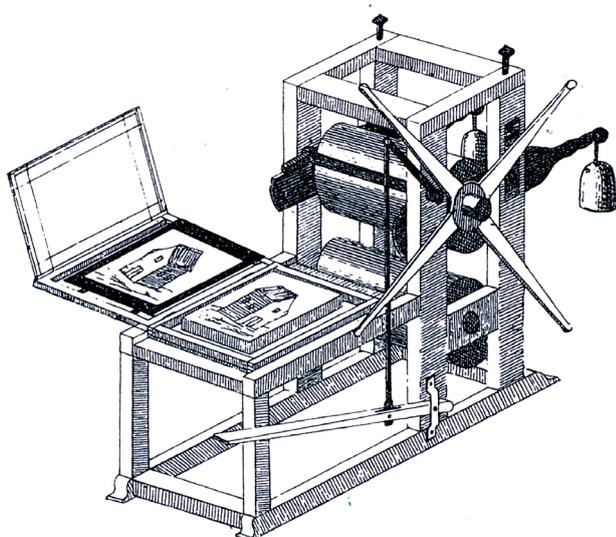
Da mit der Lithografie die Vervielfältigung von Zeichnungen ohne Verfälschung der jeweiligen



Die Stangenpresse  
von Senefelder,

Bild:  
Deutsches Museum,  
Bildstelle

künstlerischen Handschrift möglich war, eignete sich das Druckverfahren später auch für die relativ fälschungssichere Herstellung von Briefmarken. Zudem waren die Drucke wesentlich günstiger herzustellen, als mit dem damals recht teuren Kupferstich. Und da es auch gelang, Zeichnungen vom Papier auf eine Druckplatte zu übertragen, bzw. aufzureiben, konnte man im sogenannten Umdruckverfahren Bilder mehrfach auf einer Steinplatte anbringen. Allerdings machte sich der Drucker Durheim, der die ersten Rayonmarken herstellte, die Mühe, die Markenbilder gleich bis zu 40 mal auf den Stein zu zeichnen und diesen Block dann zu kopieren.



Senefelders Walzenpresse: Der Stein wird unter den zwei Walzen durchgeführt, dadurch kann mit höherem Druck gearbeitet werden, ohne die Gefahr, dass der Stein bricht.  
Aus Senefelders Lehrbuch der Steindruckerei



Zweifarbige Lithografie ►  
mit zwei Steinen gedruckt für  
die blaue und rote Farbe



Einfarbige Lithografie ►  
Der Vorteil des Steindrucks  
war die Wiederverwendbarkeit  
der Drucksteine.  
So konnte man beispielsweise  
die Inschrift Rp. ausschaben  
und neu Cts. mit Fettstift auf  
die Platte schreiben

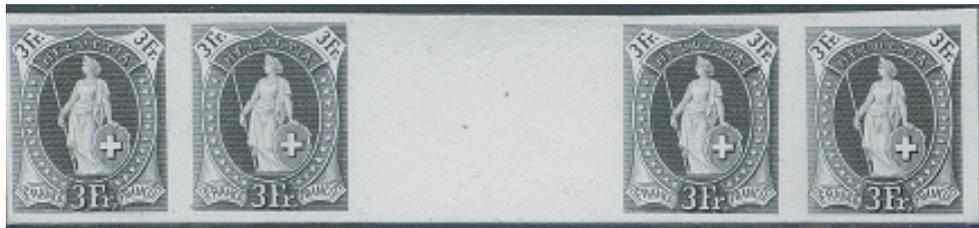
Der Nachteil des Steindrucks ist allerdings die begrenzte Haltbarkeit der Druckplatten, so mussten für die Rayonmarken mehrere Drucksteine hergestellt werden, die heute von den Sammlern unterschieden und deren Drucke gesammelt werden. Da Durheim ausgiebig mit dem neuen Druckverfahren experimentierte, kann eine Vielzahl von Stadien und Veränderungen der Drucksteine nachgewiesen werden, was dieses Sammelgebiet – das nötige Kleingeld vorausgesetzt – so überaus interessant macht.

Durch den gestiegenen Postverkehr war es dann nötig, immer höhere Auflagen in kurzer Zeit zu drucken. Dazu war der Steindruck weniger geeignet. Man setzte daher wieder andere Verfahren ein, wie den preiswerten Buchdruck. Zur Sicherung der Wertzeichen dienten Maßnahmen wie Seidenfäden oder Prägedrucke.

Die Schönheit der alten Steindrucke, mit der Glätte des Druckes und der Deutlichkeit auf dem Papier, begeistert die Sammler noch heute, und wer sich einmal intensiver mit der Lithografie beschäftigt hat, findet einen ganz neuen Zugang zu den alten schweizer Marken. ■



**M + R Günther AG**  
**CH-6048 Horw / LU**



Regelmässig erscheinende Netto-Preis-Angebote weltweit.

Regelmässig durchgeführte öffentliche Auktionen

Ankauf / Verkauf

Postadresse: M + R Günther AG, Kantonsstrasse 19, Postfach 119, CH-6048 Horw  
E-Mail: [Info@guenther-stamps.ch](mailto:Info@guenther-stamps.ch)  
Telefon/Fax: Telefon ++41 41 342 18 14 / Fax ++41 41 342 18 16



Bestellen Sie unter  
+41 (0)848 66 55 44 oder  
über [post.ch/philashop](http://post.ch/philashop)

**Sondermarken**  
100 Jahre Schweizerischer  
Nationalpark

**DIE POST** 